

THEMA

Eine Geschichte wie ein kostbares Geschenk Mit dem Erzählkonzept „Gott im Spiel“ Vertrauen lernen

Spiritualität wird spielerisch erlebt. Ausgehend von einer biblischen Geschichte setzen sich Menschen mit Lebenserfahrungen auseinander. – Als ein „Konzept des Entdeckens von Bibel und Glaube“ beschreibt Dr. Wolfhard Schweiker, Dozent für Religionspädagogik, die Erzählmethode. Beheimatet ist „Godly Play“ im US-amerikanischen Raum. „Gott im Spiel“ heißt die deutsche Weiterentwicklung. In ihr werden Räume eröffnet, Gefühle nonverbal auszudrücken und gemeinsam zu reflektieren. So können Voraussetzungen geschaffen werden, um Glauben und Vertrauen eine Chance zu geben.

Geht das: Vertrauen lernen?

Diese Frage stellen sich nicht nur Akteure der religiösen Bildung in Schule und Gemeinde. Vertrauen tut allen gut. Das spüren wir, wenn Angst und Sorgen uns auffressen. Doch Vertrauen lässt sich eben genauso wenig lernen wie sich Glauben, Hoffen oder Lieben lernen lassen. Jedenfalls scheint es keinen zuverlässigen und verfügbaren Lehrkurs dafür zu geben. Leichter wird es da jemand haben, der von klein auf verlässliche Beziehungen genießen konnte und Urvertrauen schon pränatal oder spätestens „mit der Muttermilch“ aufnahm. *Basic trust*,

Glauben und Vertrauen eine Chance geben

wie Erik Erikson es nannte, kann kaum nachgeholt oder mit religionspädagogischen Methoden

reproduziert werden. Doch können wir als in der Erziehung Tätige Voraussetzungen schaffen, die dem Glauben und Gottvertrauen eine Chance geben. Auch wenn wir Vertrauen nicht *einpauken* können, lässt es sich doch *einüben*, indem wir wie beim Jogging locker

loslaufen. Und auf der Strecke kann es wachsen, ganz nebenbei, un verfügbar und womöglich sogar spielerisch.



Dr. rer. soc. habil. theol. Wolfhard Schweiker ist Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart und Privatdozent an der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen;
Foto: privat

Nähegeste; Foto: Matthias Kaiser
© Godly Play deutsch e. V.

Vertrauen in die Bildung

Um Vertrauen zu bilden, braucht es Vertrauen in die Bildung. Welche Faktoren für guten Unterricht, für gelingende Lernprozesse wichtig sind, wissen wir: gutes Lernklima, vorbereitete Umgebung, klare Strukturierung, Pädagogik, Subjektorientierung etc. Aber es sind eben denkbar viele Faktoren beteiligt, so dass offen bleibt, inwieweit sich schließlich auch Erfolg einstellt.

Dies gilt auch, ohne Abstriche, für das religionspädagogische Konzept „Godly Play“ und seine deutsche

Ursprünglich ein Konzept für die Sonntagsschule

Theologen Jerome Berryman, der diese Form der *Sonntagsschule* auf der Grundlage der Reformpädagogik

Weiterentwicklung

„Gott im Spiel“.

Die Erzählmethode stammt vom

US-amerikanischen

Maria Montessoris und ihrer Schülerin Sofia Cavaletti entwickelte. Wesentliche Kennzeichen sind dabei u. a.:

- ▶ die persönliche Begrüßung und Verabschiedung
- ▶ wertschätzende Begegnung auf Augenhöhe
- ▶ Arbeit an den existenziellen Grundfragen des eigenen Lebens
- ▶ ein geschützter Raum voll von (biblischen) Geschichten und
- ▶ das Erzählen im Kreis, bei dem jede und jeder dieselbe Nähe zur Mitte erleben kann.

Vertrauen in das Spiel: Beschreibung einer realen Spielsituation

Bei diesem Konzept ist das Spiel, das Godly Play im Namen trägt, kaum zu sehen. Die Teilnehmenden bilden den

Kreis unaufgeregt ruhig. Sie bereiten sich äußerlich wie innerlich meditativ auf die Geschichte vor. Und nun

Vertrauen kommt in einer Geschichte ins Spiel

holt die Erzählperson eine Geschichte aus den Regalen, wie ein kostbares Geschenk. Zum Beispiel eine Vertrauensgeschichte wie *Jesus hilft im Sturm*, *der gute Hirte* oder *der barmherzige Vater*. Egal, ob es die Klage des *Hiob*, die *ganze Passion* Jesu oder die Entstehung der *vier Evangelien* ist. Das Vertrauen kommt bei jeder Geschichte mehrfach ins Spiel. Denn jedes Mal vertraut die Erzählperson darauf, dass die Zuhörenden jeden Alters die Bedeutung für sich selbst entdecken (1), dass die Geschichte nicht nur sie selbst, sondern auch die Zuhörenden anspricht (2) und Gott selbst sich ihnen zu erkennen gibt. Bei diesem Vertrauensspiel mit Gott spielt dieser „hide and seek“, also „Versteckerle“ und lässt sich (hoffentlich!) immer wieder finden.

Vertrauen als basic trust

Auch wenn *Urvertrauen* nicht nachgeholt werden kann, können ganzheitliche Zugänge frühe, basale Erfahrungen berühren. Die Erzählperson taucht mit Blick und innerer Haltung ganz in die Geschichte ein und öffnet so allen Teilnehmenden den Raum, ganz *drin* zu sein.

„Dann kam Gott Abraham so nah und Abraham kam Gott so nah, dass er wusste, was Gott von ihm wollte.“ – Wichtige Worte wie diese werden von einer Geste begleitet und erreichen so

„Dein Vertrauen hat dir geholfen!“

tieferen Schichten im Bewusstsein der Zuhörenden.

Nach Jesu Worten im Sturm „Verstumme! Schweig still!“ streichen die Erzählerhände die Wellen des Tuches behutsam glatt. Und in der Heilungsgeschichte ruht die Segenshand über Bartimäus, wenn Jesus sagt: „Dein Vertrauen hat dir geholfen!“ Die inszenierte Geschichte in einfachen Worten, Handlungen und Gesten kommt an ihr Ende.

Anschließend wird das Erlebte ergründet.

Vertrauen prüfen

Die Erzählperson taucht aus der Geschichte auf. Sie eröffnet das Theologisieren: „Ich frage mich, welcher Teil der Geschichte ... dir am besten gefallen hat? ... dir am wichtigsten ist? ... von dir erzählt? ... wir weglassen könnten und wir dennoch alles haben, was wir brauchen“.

Der eigene Glaube als „feste Zuversicht, auf das was ich hoffe“ (Hebr. 11,1) steht nun auf dem persönlichen Prüfstand.

- ▶ „Was hat mich innerlich berührt?“ – Gesten, eindruckliche Begegnungen oder die Spuren im Sand werden genannt.
- ▶ „Haben sie für mich einen Wert? Halten die vertrauenerweckenden Szenen meiner Wirklichkeit stand?“ – Nun wird, was ich selbst entdeckt habe, im Licht der Entdeckungen anderer gespiegelt.
- ▶ „Und was bedeutet dies für mich, meine Befürchtungen und Ängste? Springe ich wie Bartimäus auf oder gebiete ihm (in mir) zu schweigen?“
- ▶ „Und was davon ist nun nebensächlich, verzichtbar?“ – Eine Teilnehmerin weist auf den bunten Fleck am Rand von Jericho. Darauf nimmt die Erzählperson

„Ich frage mich, welcher Teil der Geschichte ... dir am besten gefallen hat? ... dir am wichtigsten ist? ... von dir erzählt? ... wir weglassen könnten und wir dennoch alles haben, was wir brauchen“.

Spiel- und Kreativphase im Kindergottesdienst; Foto: Bertram Kober © Godly Play deutsch e.V.

son die Sitzmatte des Bartimäus weg. Sogleich entspinnt sich eine Diskussion über festgefahrene Verhältnisse, Protest und Hoffnungsvisionen.

Und am Ende dann der Impuls durch die Erzählperson: „Was willst du jetzt im Freispiel näher anschauen?“

Misstrauen und Vertrauen zum Ausdruck bringen

In der Kreativphase wählen die Teilnehmenden das Material, mit dem sie nun ihre Gefühle und Gedanken am besten in Form bringen können.

Eigene Vertiefung und gemeinsame Stärkung

Schwarze bemalte Blätter, klare Sternenhimmel, bunte Legebilder und vieles mehr entstehen.

Und dabei zeigt sich, was im Leben trägt, wem oder auf was ich vertrauen

kann. Erzählende und Begleitperson trauen den Teilnehmenden zu, selbstbestimmt das zu tun, was sie weiterbringt. Und schließlich kommen alle im Abschlusskreis zusammen. Dort gibt es eine Stärkung durch Lied, Gebet und Gemeinschaft, aber auch ganz leiblich mit einem kleinen Häppchen auf der Serviette und einem erfrischenden Schluck Wasser, so dass alle ihren Weg mit neuer Zuversicht weiter gehen können.

„Was für ein Vertrauen“

„Was für ein Vertrauen“ ist das Motto des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dortmund. Während dort das Konzept Godly Play erzählt und vorgestellt wird, tauscht sich die North American Godly Play Conference in Neufundland über drei weltweite

vertrauenswürdige Weiterentwicklungen aus. Zu ihnen gehört auch „Gott im Spiel“ von Godly Play deutsch e. V., einem Verein, der seit 2003 dieses religionspädagogische Konzept durch Fortbildungsarbeit, Publikationen und Materialerstellung eingeführt und bekannt gemacht hat. Die konzeptionelle Weiterentwicklung der letzten Jahre kann nun auch mit den neuen „Gott-im-Spiel“-Materialbänden zu

Jesusgeschichten, alttestamentlichen Geschichten und einem Handbuch praktisch umgesetzt werden. Wie vertrauenswürdig das Konzept ist, prüfen Sie am besten, indem Sie selbst in die Geschichtenräume eintauchen.

Wolfhard Schweiker